

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 101 (1973)

Nachruf: Pfarrer Josef Böni, Trogen 1895-1974
Autor: Bollinger, Alfred

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pfarrer Josef Böni, Trogen

(1895—1974)

Von Alfred Bollinger, Herisau

Eine Persönlichkeit eigener, ja seltener Prägung ist mit Pfarrer Böni dahingegangen. Aus dem streng katholischen Milieu seiner Familie im toggenburgischen Bazenheid stieg er unter päpstlichem Dispens von einundeinhalb Jahren in der Ausbildung raketenhaft zum katholischen Geistlichen, zum 6. Domvikar und mit 24 Jahren auf persönlichen Vorschlag des Bischofs zum Rektor der katholischen Kantonsrealschule St. Gallen auf. Die ausserordentlichen Gaben des jungen Menschen waren auffallend gewürdigt worden. Es folgte 1925/26 die für beide Teile schmerzliche Wende zum protestantischen Glauben, die zwar den vertikalen Aufstieg abbrach, aber zu einem breiten Wirken auf eher horizontaler Ebene führte. Nach Übergangstationen bildete sich Josef Böni an der Universität Lausanne zum protestantischen Pfarrer aus. Ein Vierteljahrhundert wirkte er als Pfarrer in Trogen und Lehrer an der dortigen Kantonsschule, nebenbei als Förderer vieler sozialer Anliegen wie des Pestalozzidorfes, aber auch als Seele der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Er beendete sein vielfältiges Lebenspensum mit bedeutsamen Publikationen in der Bundesstadt. Er sah im Wandel einen Wechsel von der Enge in die Weite. Sein Freiheitsdrang zieht sich wie ein roter Faden durch alle Äste und Zweige seines Wirkens. Es ist eine Lust, in solcher Freiheit zu arbeiten, bezeugte er. Und so wurde er zum unbeirrbaren Streiter für Geistesfreiheit, Toleranz und Menschlichkeit.

Josef Böni ist am 5. Januar 1895 als neuntes von zehn Kindern gläubiger katholischer Eltern, deren Haupt ein kleines Baugeschäft führte, in Bazenheid geboren, und schon früher, sofern es ein Bub sein werde, zum Priester bestimmt worden. Es war noch üblich, dass die Kinder den Eltern gegenüber nicht das vertraute «Du» benutzten, sondern sie mit «Ihr» und «Er» anreden mussten. Nach erfolgreichen Schultagen in der engeren Heimat — der Knabe kam ein Jahr früher als seine Kameraden an die Sekundarschule Kirchberg — bezog er im Herbst 1909 das Kollegium «Maria Hilf» in Schwyz, das er im Juni 1914 mit dem Reifezeugnis verliess. Es ist bezeichnend, dass er in diesem Moment in Bazenheid einen katholischen Arbeiterverein gründete. Gerne wäre der Junge Rechtsanwalt geworden; doch er fügte sich der elterlichen Vorbestimmung. Er absolvierte die Rekrutenschule und wurde später 1923/26 Feldprediger. Die jesuitische Schulung, die ihm mit Ausnahme des Zwischenspiels bei den

Dominikanern in Fribourg an allen drei anderen Ausbildungsstätten besonders zu schaffen machte, setzte sich ein Jahr lang am Priesterseminar St. Luzi in Chur fort, «damit er so recht in die Theologie und Askese hineinwachse.» Er ersehnte das Studium an der Universität Fribourg, deren akademische Weite seiner besonderen Neigung zu Ungebundenheit entgegentzukommen schien. Er unterstützte als Mitglied des Zentralkomitees des Schweiz. Studentenvereins die Bewegung für kommentlose Verbindungen. Sein vermeintlich letztes Theologiejahr verbrachte er am Seminar St. Georgen in St. Gallen, das er mit der Ordination zum Priester und im März 1918 mit der vorzeitigen Primiz in Bazenheid abschloss. Der jüngste Domvikar in St. Gallen wurde 1919 Rektor der katholischen Kantonsrealschule mit Konvikt in St. Gallen. Die 7 Jahre brachten, so bezeugt der Verblichene selbst, reiche stets befriedigende Arbeit; sie führten in der von ihm gegründeten katholischen Handelsschule mit Abendkursen, im Gesellenverein, im katholischen Arbeiterinnenverein, der auch einige hundert protestantische Mitglieder aufwies, weit über die Schule hinaus. «Es war nach den vielen Jahren des Geführtwerdens... eine Welt der Selbständigkeit, Aktivität und Weite, die mich wahrhaft aufatmen liess.» Dafür zeugt sein Heft dieser Zeit «Dem freien Volke freie Schulen». Auf eine gefährliche Operation, die 1925 ein Kropfleiden beseitigte, erhielt der Betroffene die Erlaubnis zum Weiterstudium an der Universität Fribourg, weil Unterrichten und Reden ärztlicherseits für 2 Jahre verboten blieben. Von den bisher streng eingehaltenen Indexvorschriften betr. das Lesen von Literatur befreit, kam er zum Lesen von Büchern, die ihm bisher verschlossen gewesen, vor allem von Werken der Reformatoren und bedeutender Kirchenrechtler. Daraus erwuchs nach langem inneren Ringen die Überzeugung, dass er andere Wege gehen müsse.

Der neue Lebensabschnitt wurde mit religionsgeschichtlichen Studien an der Sorbonne in Paris eingeleitet, die den gewandelten Menschen aber auch nicht befriedigten. Da er sich inzwischen vermählt hatte, betrieb das Paar in Paris ein kleines Geschäft für Apothekerzubehör, anschliessend einen Handel mit elektrischen Handsägen, Tätigkeiten, die den beiden viel Kummernis bereiteten, aber das Durchkommen ermöglichten. Auf der Suche nach einer anderen als der kaufmännischen Beschäftigung stiessen die jungen Eheleute auf die Filiale von «Prof. Buser's Voralpinem Töchterinstitut» in Teufen AR, welche der nachmalige ausserrhodische Kantonsratspräsident Buser in Chexbres VD errichtet hatte. Aus 44 Bewerbern wurde Josef Böni zum Instituts- und Schulleiter bestimmt, der die internationale Préalpina bis zu 114 Kleinklassen ausbaute. Es waren 6½ Jahre grosser Schulerfolge. Einmal stellte er die Gebäulichkeiten den 110 Herren des Ausschusses der Vereinigten Kirchen

der Welt (Ökumenischer Rat) zur Verfügung, dieweil seine Frau die Töchter in einem Provisorium unterbrachte. Gegen Ende dieser arbeits- und segensreichen Zeit studierte er an der Universität Lausanne protestantische Theologie. 1935 folgte die schicksalhafte Berufung an die Gemeinde Trogen, der der 40jährige während 25 Jahren ein hingebender Betreuer wurde. Sein steter Wunsch, doch noch Seelsorger sein zu dürfen, war in Erfüllung gegangen.

Das Pfarramt am ausserrhodischen Gerichtssitz, das der Neugewählte als Mittelpunkt des Gemeindelebens verstand, nahm die Kräfte des tatendurstigen Dieners am Worte Gottes aufs äusserste in Anspruch. Er erfüllte seine Obliegenheiten mit grossem Verantwortungsbewusstsein: schon am Montag begann er jeweils mit dem Studium der Predigt für den folgenden Sonntag. «In der herrlichen Welt evangelischer Freiheit» sorgte er sich für Arme und Kranke, für die Gefangenen, für die Jugend. Daneben lehrte er an der Kantonsschule Religion und Philosophie, führte eine eigene Pension, mit der er vielen Zöglingen Rückendeckung und Hilfe sein konnte. Die individuelle Betreuung der Schüler, ein Hauptvorzug der Kantonsschule Trogen, lag ihm besonders am Herzen. Lange Jahre diente Pfarrer Böni als Schulpräsident, einer Arbeitsgemeinschaft freigesinnter Theologen, der Kronengesellschaft, sozialen Anliegen aller Art, so dass es oft über lange Perioden fast keine sitzungsfreien Abende gab. Als Mitbegründer des Pestalozzidorfes, das auf seine Initiative nach Trogen kam, wurde er mit den Hauptleuten der Gemeinde zur örtlichen Seele der grossen Idee. So entstand und weitete sich der Zufluchtsort von Waisenkindern aus aller Welt, dem der einsatzvolle Helfer mit zwei von Freimaurern gestifteten Häusern und einem Andachtsraum für die Weltreligionen noch eine besondere Note verlieh. Ihm gelang es auch, das frühere Ferienhaus der Appenzeller, dann Basler Familie Zellweger im Lindenhühl, dem Schweiz. Arbeiterhilfswerk zu vermitteln, und das ehemalige Patrizierhaus von Hauptmann Hohl zum Heim für alte Taubstumme zu machen.

Das Hauptfeld des Abgeschiedenen auf sozialem Gebiete bildete jedoch die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft, der er während 20 Jahren im Vorstand diente, 1943/48 als Aktuar, 1948/60 als Präsident. Gehobene Jahresberichte, die das gemeinnützige Streben in die grossen geistigen Zusammenhänge stellte, leiteten die Jahresversammlungen jener Präsidialepoche ein. In harmonischer Zusammenarbeit erledigte der Vorstand die schwierigsten Anliegen, meist in den heimeligen Gaststuben der Mitglieder in Trogen, Reute, Teufen, Herisau und Appenzell. Anschliessend kam regelmässig die gesellige Natur des ersten Mannes zu schönster Geltung. Bei allen Beratungen zog jeweilen der Präsident die Schlussfolgerungen, die durchaus nicht immer auf seiner Linie lagen, die er aber stets demo-

kratisch akzeptierte. Er erreichte nach eingehenden Prüfungen das Patronat über das zeitbedingte Appenzellische Säuglingsheim, die Fürsorgestelle Pro Infirmis, das Altersheim für Taubstumme und die Eheberatungsstelle. Er wirkte selbst in vielen Kommissionen, u. a. für den Familienschutz, für Blinde, für das Alter, für das Altersheim Bethanien in Gais, in der Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst. Vor allem aber vertrat er die stärkste Sektion, die appenzellische, in der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, auf Wunsch der nachfolgenden Präsidenten auch über seine Amtszeit hinaus. In der Finanzkommission der Schweiz. Volksbibliothek und in der Anstalt Bächtelen, einer Gründung von Johann Caspar Zellweger, leistete er für die SGG gründliche Arbeit. Weitere Erfolge stellten sich zwanglos ein, etwa bei der Ankurbelung der Reihen-Untersuchungen der Schulkinder durch die Sehschule, die Prof. Dr. Bangerter in St. Gallen aufgebaut hatte. Als er 1960 in Appenzell zurücktrat, würdigte Vizepräsident Landammann Dörig die grosse Arbeit, die unzähligen Handreichungen, die Mühen und Sorgen im Dienste der Nächstenliebe. Die Versammlung verlieh ihm die Ehrenmitgliedschaft. Präsident Böni schloss seine Abschiedsworte mit den Sätzen: «Auf den dunkelsten Blättern der Geschichte ist für den Gemeinnützigen immer noch ein Abglanz göttlichen Sinnes, erkennbar freilich nicht für das Auge der Wissenschaft, sondern für den hellseherischen Blick des gläubigen Herzens. Und Perikles schrieb: Das Glück liegt in der Freiheit — die Freiheit aber liegt in der Tapferkeit.»

Von Trogen wechselte Josef Böni nach Bern. Er unterrichtete an einem Privatinstitut und leitete die «Alpina», die Zeitschrift der Freimaurer, deren Grossmeister er 1942/47 gewesen war, übrigens wie seinerzeit sein Schwiegervater, Nationalrat Dr. med. Häberlin in Zürich. Auch da blieb er seinem Wesen treu, indem er beim Scheiden von der Chefredaktion in einem Artikel «Lasst uns die Zukunft planen!» empfahl, viele freimaurerische, mehr äusserliche Formen über Bord zu werfen, wie die Geheimhaltungspflicht, die rituellen Umgangsformen, die Abschliessung der Logenlokale usw., um zu folgern: «Anstatt uns auf sorgfältig keimfrei und steril gemachte gedankliche Inzucht in unserer Logenarbeit zurückzuziehen, müssen wir die grossen sozialen, soziologischen, politischen, wirtschaftlichen, weltanschaulichen Aufgaben anpacken, sie von unseren Grundsätzen aus durchleuchten und wegweisend voranzutreiben suchen.» Als Redner und Publizist befasste er sich mit allen brennenden Fragen von Kirche und Staat. Hatte er sich schon vor dem Kriege in verschiedenen wissenschaftlichen Publikationen, z. B. der Schrift «Le problème de l'Eglise» (Studium zum Kirchenbegriff des christlichen Altertums, 1934) und in der mit den Professoren Walter

Nigg und Kurt Guggisberg herausgegebenen Schriftenreihe «Religiöse Gegenwartsfragen» mit all diesen Problemen eingehend befasst, so benutzte er seine letzten Jahre zu vier viel beachteten Bänden. Der belesene Autor schildert in den beiden ersten, «Bekenntnisse eines Konvertiten», sein aufregendes Leben und die Fragen seiner Zeit. Es folgte «Die Christenheit vor der Entscheidung, Tatsachen zur konfessionskundlichen Aufklärung», und bereits zur Zeit, da der Verfasser nur noch 2 bis 3 Stunden täglich an der Arbeit sein konnte, sein aufrüttelndes Werk «Kirche heute und morgen, quo vadis ecclesia? Eine Bestandsaufnahme». Sie zeugen alle von seinem unwandelbaren tapferen Ringen für seine Überzeugung.

Josef Böni hatte sich im Herbst 1926 mit Fräulein Elsy Häberlin in Zürich ehelich verbunden. Zwei in den medizinischen Spuren ihres Grossvaters wandelnde Söhne belebten mit den Pensionären (in Trogen) und einem ausserordentlich breiten Freundeskreis die kultivierte Häuslichkeit. Das Paar ergänzte sich aufs trefflichste; eine sozial-kulturelle Ader beflügelte sie beide. Erholungsurlaube (häufig Bad Nauheim) erwirkten immer wieder Aufschub in altersbedingten Fährnissen. Es geht «gmüetli abwärts» meldete er einst. Kaum war sein letztes Buch und seine wohl letzte Arbeit über die Trennung von Kirche und Staat erschienen, führte eine schwere Erkrankung zu mehreren Operationen im Bezirksspital Langenthal. Im ärztlichen Heim seines Sohnes in Kleindietwil und in Bern erloschen die verbliebenen Lebenskräfte. Am 23. Juli 1974 schied der Kopf, der dem Appenzellerland und denkenden Menschen über alle Grenzen hinaus reiche Früchte seiner hohen Gaben hinterlassen hat. Seine Asche ruht in der Erde von Trogen, die ihm zur neuen Heimat geworden.

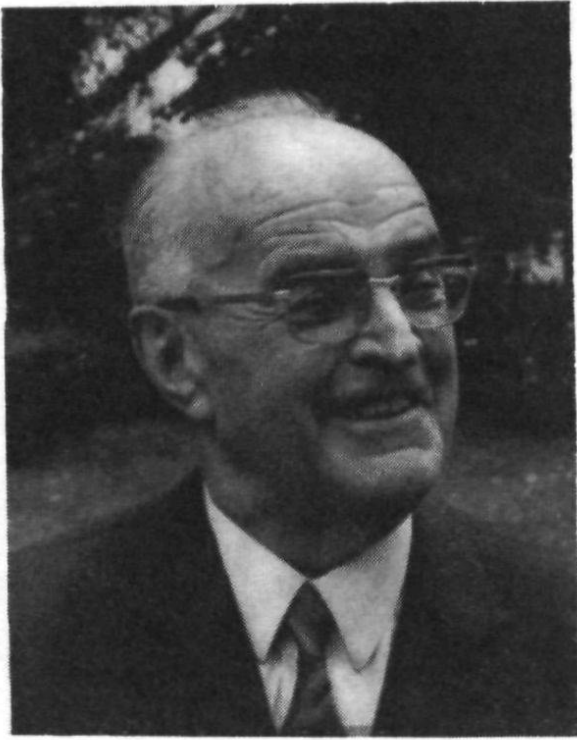


Obergerichtspräsident Hans Rechsteiner

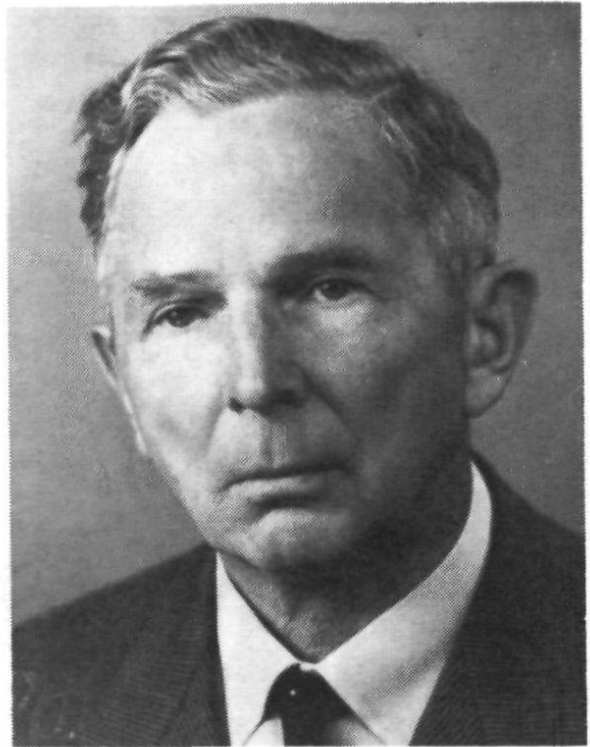
1889—1973

Von Alfred Bollinger, Herisau

Ein Leben der Hingabe an Land und Volk hat am 10. Juli 1973 sein Ende gefunden. Es galt dem Gerichtswesen aller kantonalen Stufen und den sozialen Anliegen der Heimat in weitestem Sinne. Unschwer hätte Hans Rechsteiner auch die politische Ebene beleben können. Er hat sie wohlerwogen gemieden und sich peinlich auf das Dienen beschränkt.



Pfarrer Josef Böni, Trogen
Ehrenmitglied der AGG
1895—1974



Obergerichts^{ch}präsident
Hans Rechsteiner, Teufen
1889—1973